

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire =  
Rivista storica svizzera

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

**Band:** 24 (1974)

**Heft:** 1

**Buchbesprechung:** Pompejus Occo, 1483-1537. Fuggerfaktor in Amsterdam [Otto Nübel]

**Autor:** Westermann, Ekkehard

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

ist. Erst eine komplette Ausgabe der byzantinischen Oktateuch-Illustrationen wird der Forschung auf diesem Gebiet weiterhelfen können.

Das Neue Testament wird durch die so ganz anders geartete Denkmälergruppe der Kristallminiaturen vertreten, die im 13. Jahrhundert in Venedig als Emailersatz fungierten. Die Miniaturen waren von vornherein nicht für Bücher, sondern für Altargeräte bestimmt, wo sie durch dünne Kristallplättchen geschützt wurden. Diese Pergamentbilder sind sicher nicht byzantinisch, wie H. annimmt und auch durch den Untertitel seines Buches glauben macht. Vielmehr sind sie Bestandteil der venezianischen Exportartikel, die von lokalen Malern in Produktionsgemeinschaft mit lokalen Kristallschleifern und Goldschmieden hergestellt worden sind. H. macht den Leser mit den vier Hauptwerken dieser Gattung bekannt: dem Diptychon von Hagiou Paulu (Athos), dem Tropfenkreuz ebenda, dem Diptychon des serbischen Athosklosters Chilandari und endlich dem Diptychon aus dem Besitz des Ungarn-Königs Andreas III. im Historischen Museum zu Bern. Die auf dem Athos aufbewahrten Werke scheinen sämtlich durch Schenkungen des serbischen Hofes in den Klosterbesitz gekommen zu sein. Sie werden jetzt erstmals in guten farbigen Detailaufnahmen vorgelegt. Die synoptische Zusammenstellung der jeweils entsprechenden Bibelszenen in H.s Buch lässt die formelhaften Züge dieser Serienproduktion deutlich hervortreten. Die beiden Bildserien in Hagiou Paulu gehören nächst zusammen (vgl. Abb. 1 a-b, 3 b-c und passim). Sie werden vom Verfasser zu früh datiert. Die Thronform in Abb. 3b und der Dreinagel-Crucifixus in Abb. 16b sind äussere Indizien dafür, dass wir die Objekte in Hagiou Paulu näher an die beiden Werke in Chilandari und Bern heranrücken müssen. Zweifellos ist der Einfluss der Gaibana-Werkstatt nirgends evidentener als auf den Berner Tafeln. Wie langlebig die Formen in diesem Bereich waren, beweist ein Vergleich zwischen den Gaibana-Miniaturen (1259) und dem so viel späteren Berner Diptychon (1290-1295).

Man kann dem Verfasser und dem Verlag nicht dankbar genug sein dafür, dass sie so wenig bekannte Werke in solch vorzüglicher Weise der Allgemeinheit zur Kenntnis gebracht haben.

*Heidelberg*

*Hans Belting*

OTTO NÜBEL, *Pompejus Occo, 1483-1537. Fuggerfaktor in Amsterdam*. Tübingen, Mohr, 1972. XII, 312 S., 6 Taf. (Schwäbische Forschungsgemeinschaft bei der Kommission für bayerische Landesgeschichte. Reihe 4, Bd. 15. Studien zur Fuggergeschichte. Bd. 24.)

Wer die Bedeutung der Firma Fugger in Montanwirtschaft, Handel, Finanzgeschäft und Politik im Europa der frühen Neuzeit recht bestimmen will, muss seinen Blick auch auf die Filialen des Unternehmens und ihre dortigen Repräsentanten lenken. Deswegen ist es überaus begrüssenswert,

dass nach ähnlichen Untersuchungen E. Finks, A. Schultes, Th. Somerlads, L. Bechtels und E. E. Ungers nun Otto Nübel eine Biographie des Amsterdamer Fuggerfaktors Pompejus Occo vorlegt. Wegen der überaus geringen und bruchstückhaften Überlieferung zu Occo selbst steht die Darstellung der Interessen Dänemarks, der Niederlande, der Hanse, der Fugger und des Hauses Habsburg in Politik und Handel von Nord- und Ostsee sowie deren Konflikte im Mittelpunkt des Buches. Das ist insofern berechtigt, als Occo gleich mit seinem Auftreten an der Amstel 1511 neben seiner Bindung an die Fugger Faktor König Christians II. von Dänemark war und bald Gustav Wasa genauso beriet wie die habsburgischen Statthalter der niederländischen Provinzen. Ferner hatte er als Mitglied der Heilig-Kreuz-Gilde und seit 1519 als einer ihrer Meister direkten Zugang zu den Schalthebeln der Macht in Amsterdam. Ein Fuggerfaktor in seinen internationalen Beziehungen, das ist das Thema dieses Buches.

Im ersten Kapitel beschreibt N. Amsterdams Lage am Anfang des 16. Jahrhunderts. Als Zentrum der ganzen Region südlich und westlich der Zuiderzee, versehen mit einem weiten Hinterland, einer grossen Flotte und erheblicher Kapitalkraft zog Amsterdam als Anfangspunkt der so bedeutenden Binnenvaart die Vermittlung des Warenaustausches zwischen Südwesten und Nordosten an sich.

Im zweiten Kapitel behandelt N. das ostfriesische Geschlecht der Occo und seinen politischen Einfluss am Hof der Grafen von Ostfriesland. In dieser Tradition ist auch der wahrscheinlich 1483 geborene Pompejus Occo zu sehen. Er kam um 1494 zu seinem Onkel Adolph Occo († 1503) nach Augsburg, der ein berühmter Humanist und Arzt war und auch im Hause Fugger praktizierte. Über ihn hat sich wohl jener Kontakt ergeben, der P. Occo nach gerade aufgenommenem Studium in Köln 1505 in die Zentrale des Fuggerschen Unternehmens führte, wo er bis 1510 blieb. Hier wüsste man gern, mit welchen Zweigen der Firma sich P. Occo besonders intensiv befasste, weil dann klarer würde, welche Aufgaben ihm von Jakob Fugger zugedacht waren. Das ist offensichtlich dunkel. – Rasch gelingt es P. Occo in Amsterdam in den Kreis der führenden Familien vorzustossen. Das zeigt sich recht deutlich daran, dass er über drei seiner Kinder mit jenen fünf altkirchlichen, alles in Amsterdam vor 1578 beherrschenden Männern verwandt war. Doch sollte man diesen Tatbestand mehr als Ergebnis des erfolgreichen Wirkens Occos in den ersten zehn Jahren in Amsterdam werten.

Die folgenden drei Kapitel analysieren die Beziehungen Occos zu Christian II. von Dänemark und zeigen die vielfältige Tätigkeit des Fuggerfaktors, der zwischen 1511 und 1537 insbesondere die habsburgischen und dänischen Interessen auszugleichen suchte. Wahrlich keine leichte Aufgabe, wenn man an das Verhältnis Christians zu Dubeke Willemsz, die Heirat mit Isabella, die Vertreibung des Königs 1523 und den Kampf um seine Restitution denkt. Die beiden letzten Kapitel behandeln den Humanisten und Kirchmeister Occo sowie seinen Tod.

Insgesamt liegt hier ein Buch von bestechender Geschlossenheit der Darstellung vor, das bezeugt, wieviel N. von seinem Lehrer Götz von Pölnitz gelernt hat. Angesichts des vom Autor selbst im Vorwort betonten Mangels an Quellen lässt sich ein Unbehagen gerade gegenüber der Dichte des gezeichneten Bildes nicht unterdrücken. Es sei an einem Beispiel erläutert, worauf sich dieser oft schwer zu begründende Einwand stützt. Es heisst S. 35 unten: «Sicher liess er sich 1511 endgültig in Amsterdam nieder, denn im gleichen Jahr fanden von dort aus seine ersten Geschäfte mit dem dänischen Königshaus statt. Sprunghaft stiegen von nun an die über Danzig ausgeführten Kupferexporte der Fugger, um sich in den Jahren nach 1510 fast zu verdoppeln.» Mit einer derartigen Formulierung wird dem Leser ein Wirkzusammenhang suggeriert, der tatsächlich nicht begründbar ist. Vielmehr hängt die rasche Steigerung der Neusohler Kupferproduktion seit 1510 mit der überaus schwierigen Lage des Fuggerschen Unternehmens zusammen, in die es 1509 durch den Tod des Kardinals Melchior von Meckau geraten war. Occo sollte allein die Sunddurchfahrt absichern und damit zugleich die teilweise Überwindung dieser misslichen Lage ermöglichen. Trotzdem trug dieser Schachzug bei zu einer Überproduktionskrise am europäischen Kupfermarkt (E. Westermann in: *Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands* 21, 1972, S. 82–89). Manchmal also erliegt der Autor der Gefahr, den Rang seines Untersuchungsgegenstandes von der sowieso bekannten Bedeutung des Fuggerschen Unternehmens abzuleiten, statt ihn unabhängig davon zu begründen. Am sichtbarsten wird das an der Neigung, Pompejus Occo in Richtung auf Jakob Fugger zu stilisieren.

Hochwillkommen sind die 18 Anlagen (S. 252–287), welche fast ausschliesslich Briefe Occos bieten. Ein Literaturverzeichnis sowie ein Orts-, Personen- und Sachregister schliessen einen Band ab, der eine grosse Lücke schliesst. – Auf S. 19 fehlt Anm. 1 und auf S. 223 die letzte Zeile.

*Ettlingen/Baden*

*Ekkehard Westermann*

DAVID WARREN SABEAN, *Landbesitz und Gesellschaft am Vorabend des Bauernkrieges. Eine Studie der sozialen Verhältnisse im südlichen Oberschwaben in den Jahren vor 1525*. Stuttgart, Gustav Fischer, 1973. 175 S. (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte. XXVI.)

Wer sich regionalen und lokalen Untersuchungen zum Bauernkrieg und seinen Ursachen zuwendet, wird feststellen, dass dort, wo eigene Zeugnisse schweigen beziehungsweise nicht vorhanden sind, ähnliche Verhältnisse am anderen Ort zur Klärung herangezogen werden. Dabei wird meistens nicht genau zwischen Analogieschluss und Vergleich geschieden. Diesem Verfahren fallen dann zusammenfassende Darstellungen insofern zum Opfer, als sie aufgrund derartiger Einzelstudien eine Homogenität der Interessenlagen von Bauern und Herren, von Bürgern und Städten, von unterbäuerlichen und unterbürgerlichen Gruppen annehmen, welche in Wahrheit